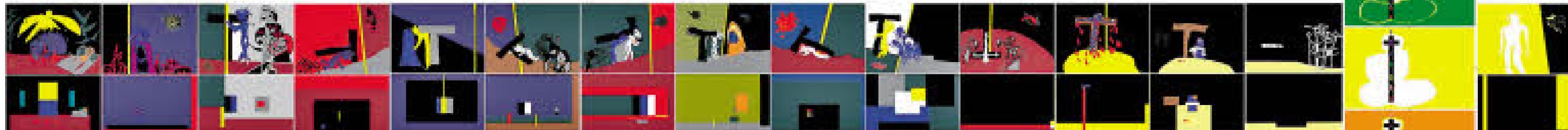


Ein Kreuzweg mit fernöstlichen Anklängen

Der heutige Karfreitag steht in den christlichen Kirchen im Zeichen des Leidens und Sterbens Jesu. Das Bild von Drago Drušković zeigt die 14 Kreuzwegstationen, die von dem nach oben strebenden Querbalken durchbrochen werden – hin zur Auferstehung. Der in Salzburg lebende Künstler hat auf diese Weise den Kreuzweg Jesu mit Anklängen an das Chakra-

kreuz verbunden. „Im fernöstlichen Gedankengut repräsentieren die Wirbelsäule und das Gehirn das Kreuz im menschlichen Körper“, sagt der 1950 in Klagenfurt geborene Künstler slowenischer Abstammung. „In der Meditation bewegt sich das Bewusstsein von der Basis der Wirbelsäule durch die Energiezentren nach oben und geht an der Spitze des Kreuzes, im

BILD: SN/WWW.JENNYCOLOBO.COM



Franziskus fliegt trotz Anschlägen nach Ägypten.

BILD: SN/APP.V. PINTO

Christliche Minderheiten sind vielerorts in Gefahr

BERLIN. Die schweren Anschläge auf zwei christliche Kirchen in Ägypten am Palmsonntag zeigen die prekäre Lage von Christen in vielen Ländern. Die Deutsche Presse-Agentur listet exemplarisch die Situation christlicher Minderheiten auf:

Ägypten: Innerhalb eines halben Jahres kamen bei mehreren Anschlägen auf christliche Gotteshäuser Dutzende Menschen ums Leben. Ein Ableger des IS treibt im Nordsinai sein Unwesen. Die christlichen Kopten sind zehn Prozent der 94 Millionen Einwohner.

Afghanistan: Die meisten religiösen Minderheiten sind während der Herrschaft der radikalislamischen Taliban (1996–2001) geflohen. Ein Bericht des US-Außenministeriums von 2009 schätzt die Zahl der afghanischen Christen auf 500 bis 800. Sie versteckten sich, heißt es.

China: Manche sprechen von 80 Millionen Christen in China, aber die Schätzungen gehen weit auseinander. Katholiken müssen sich der staatlichen „Patriotischen Kirche“ anschließen, Protestanten der staatlichen „Drei-Selbst-Bewegung“. Den geheimen, unabhängigen Untergrund- und Hauskirchen droht Verfolgung.

Indonesien: 20 Millionen Christen sind für ein asiatisches Land sehr viel. Bei 250 Millionen Einwohnern, davon fast 90 Prozent Muslime, sind sie trotzdem eine kleine Minderheit. Indonesien pflegt eine eher tolerante Lesart des Islam. Aber radikale Prediger machen Front gegen Christen.

Irak: Weniger als ein Prozent der Iraker sollen heute noch Christen sein. Die Terrormiliz IS hat Christen – wie auch andere Gläubige – getötet und vertrieben.

Iran: Von etwa 100.000 Christen sind 80.000 armenisch-apostolisch. Sie dürfen ihre Religion frei praktizieren. Iranischen Muslime, die zum Christentum konvertieren, drohen Haftstrafen.

Nordkorea: Etwa 14.000 Menschen der rund 25 Mill. Einwohner sind Christen. Das Hilfswerk Open Doors wirft der Regierung vor, Zehntausende Christen in Arbeitslager zu halten.

Somalia: 99 Prozent der Bevölkerung sind sunnitische Muslime. Die Terrormiliz Al-Shabaab strebt einen Gottesstaat an. Für die sunnitischen Extremisten kann die Kirchen und Staat befürworten und 59 Prozent es ablehnen, wenn in politischen Debatten die

Bei der jüngeren Generation bricht die Tradition völlig ab

sondern nur mehr ein kollektives Teilsystem unter vielen, jedoch „ein stetiges“. Daher kämen die einzelne Bürger und der einzelne Bürger kaum darum herum, sich zur Religion zu verhalten – sei es zustimmend, neutral oder ablehnend.

„Das Religiöse ist auch in einer technisierten und zunehmend säkularisierten Gesellschaft zu stehen, dass zwei Drittel der befragten Salzburgerinnen und Salzburger die christlichen Werte als Basis der österreichischen Gesellschaft sehen.“ Das Religiöse als stabiles Set von Annahmen spielt eine geringer werdende Rolle, als Quelle von Werten und als Anbieter von Bausteinen für ein freies Gestalten von Sinn ist es aber weiterhin prägend, heißt es in der Studie.

Bemerkenswert ist auch, dass auf der einen Seite 93 Prozent der 420 Befragten die Religion als Privatsache sehen, 80 Prozent eine Trennung von Kirchen und Staat befürworten und 59 Prozent es ablehnen, wenn in politischen Debatten die

Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft motivieren, wie das etwa bei der Flüchtlingsbetreuung sichtbar geworden ist, aber auch fundamentalistische Feindbilder generieren und terroristische Anschläge untermauern und rechtfertigen.

Die jüngste Salzburger Studie aus der Jungk-Bibliothek schließt sich damit der These an, dass die Säkularisierung nicht so eindeutig fortgeschritten sei, wie das noch bis vor wenigen Jahrzehnten angenommen wurde. Moderne Gesellschaften hätten sich darauf einzustellen, dass sich das Religiöse trotz weitergehender Entkirchlichung und Sä-



BILD: SN/AVE, MARIO - FOTOLIA

Viele Jungs kreieren ihre Religiosität selbst.

kularisierung behauptet. Diese Selbstbehauptung religiöser Traditionen und Gemeinschaften sei nicht reduzierbar auf folkloristische Bestände oder auf den Bereich individueller Selbstfindung.

Damit ist allerdings auch der entscheidende Wandel angesprochen, dem das Schwinden der Kirchenbindung auf der einen und die neue spirituelle Suche auf der anderen Seite entsprechen: Die Menschen fühlen sich immer weniger an ein konkretes und allein seligmachendes religiöses Lehrgebäude gebunden. Sie kreieren vielmehr ihre Religiosität selbst, wie das der Basler

Jung und Alt sind dabei enorm. 37 Prozent der über 60-Jährigen halten es für wichtig, dass man als Christ in die Kirche geht, bei den 16- bis 29-Jährigen sind es nur 5,6 Prozent. Dass die Kirchenaustritte mehr werden, glauben 55 Prozent der Älteren und 81 Prozent der Jüngeren.

Nicht zuletzt zeigt die Salzburger Studie die Bruchstellen auf, die sich jüngst auch im Wahlverhalten zwischen höher gebildeten Teilen der Gesellschaft und denjenigen mit einem geringeren Bildungsgrad aufgetan haben – vulgo zwischen „der Elite“ und „dem Volk“. Die ablehnende Haltung gegenüber Kirchen

„Der unliebsame Gesprächspartner.“ Das „Religiöse“ als Teil gesellschaftlicher und politischer Identitätsdiskurse des 21. Jahrhunderts.“ Erstellt von Andreas G. Weiß in der Reihe Arbeitspapiere der Robert-Jungk-Stiftung. JBZ Arbeitspapiere Nr. 35.



Gedenktag des Leidens und Sterbens

Karfreitag

In den christlichen Kirchen ist der Karfreitag der Gedenktag des Leidens und Sterbens Jesu, ein Tag der Trauer und Besinnlichkeit, der Buße und des strengen Fastens. Das Wort „Kar“ stammt von dem althochdeutschen Wort „Kara“ bzw. „Chara“, welches „Kummer“, „Trauer“ oder „Wehklage“ bedeutete. Etwa seit dem 2. Jahrhundert lässt sich der Karfreitag als Tag des Gedenkens belegen. Die gesamte Woche vom Palmsonntag bis zum Karfreitag, dem Samstag vor dem Ostermontag, wird Karwoche genannt. Am Karfreitag endet die Fastenzeit. Mit der Osterachtfeier erlebt die „heilige Woche“ ihren Höhepunkt.

Evangelisch

Für evangelische Christen ist der Karfreitag besonders bedeutend. Die evangelischen Kirchen sind an diesem Tag voller als am Ostermontag. Außerdem ist der für sie arbeitsfreie Karfreitag in Österreich so etwas wie ein Merkmal für Evangelische geworden. „Der Tod Jesu am Kreuz ist ein Zeichen der unbedingten Solidarität Gottes mit uns Menschen“, sagt der evangelische Superintendent für Salzburg und Tirol, Olivier Dantine. Der Karfreitag könnte aber nicht ohne Ostermorgen verstan- den werden: die Überwindung des Kreuzes durch die Auferstehung. Auch für Altkatoliken und Methodisten ist der Karfreitag ein Feiertag.

Via Dolorosa

Die Via Dolorosa (deutsch: Straße des Schmerzes) ist jene Gasse in der Altstadt von Jerusalem, die den Weg von Jesus Christus zu seiner Kreuzigung markieren soll. Die Straße beginnt im muslimischen Viertel und führt über zahlreiche Steinstufen hinunter in das christliche Viertel zur Grabeskirche. An dieser Stelle soll Jesus nach der christlichen Überlieferung auf dem Hügel Golgatha am Kreuz gestorben sein. Insgesamt 14 Stationen stellen den Leidensweg dar. Gläubige beten an den Stationen, wie Pontius Pilatus Jesus zum Tode verurteilt, wie Jesus seiner Mutter Maria begegnet, am Kreuz stirbt und ins Grab gelegt wird.